

Niederschlagssumme betrug 123,3 mm, das ist um 4,0 mm mehr, als das Normale. Der Grundwasserstand betrug 436,877 m, um 0,230 m mehr, als das Normale mit 436,647 m.

Klagenfurt, am 10. September 1904.

Die übrigen ziffermässigen Angaben bringt die Uebersichtstabelle. Allen, die über Blitzschläge und Elementarereignisse verlässliche Mitteilungen machten, sei verbindlichst gedankt, insbesondere Herrn Regierungsrat Direktor Opl über einen Blitz, der auf der Goritschitzen am 18. Juli eine schlanke Fichte bis über die halbe Höhe herab förmlich in Splitter zerriss.

Franz Jäger,

k. k. Professor i. R.,

derzeit meteorol. Beobachter und Erdbebenreferent
der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Ornithologische Beobachtungen aus Winter und Frühjahr 1904.

Gesammelt von F. C. Keller.

Bevor ich die eigentlichen Beobachtungen aus diesem Jahre hier niederlege, sei es mir gestattet, noch ein paar beachtenswerte Fälle aus dem Vorjahre anzuführen.

Eines Tages erzählte mir Herr Dr. D w o ř'a k, dass ein Tauber aus dem Geschlechte der Hohltauben (*Columba oenas L.*) sich täglich sehen lasse und sich in Gesellschaft von Haustauben und Hühnern auf den benachbarten Feldern herumtreibe. Da mich die Sache interessierte, stellte ich nähere Beobachtungen und Nachforschungen an, wobei ich erfuhr, dass ein Keuschler im letzten Jahre eine junge Hohltaube dem Neste entnommen und dieselbe aufgezogen hatte. Die junge Hohltaube gewöhnte sich rasch an die Gesellschaft der Haustauben und flog mit denselben täglich zur Aesung auf die nächsten Aecker und Felder. Im vergangenen Frühjahr erspähte diese Taube ein Hohltauber, welcher sofort mit der Holden anbandelte und eine intime Liaison einging, ganz unbekümmert um die zahmen Tauber, welche sich ebenfalls, aber vergeblich um diese Taube bemühten. Schon nach wenigen Tagen war der wilde Tauber der erklärte Galan, trieb sich mit ihr tagtäglich in Gesellschaft

der anderen Tauben und Hühner auf den umliegenden Feldern herum und begleitete seine Erwählte jeden Abend bis in die Nähe des Hauses, in welcher die Taube ihren Unterstand hatte. Jeden Morgen sass der wilde Tauber in aller Frühe auf einem Baume, von dem aus er das Haus, in welchem die Taube nächtigte, genau übersehen konnte. Kam dann diese aus ihrem Taubenschlage hervor, strich er sofort mit ihr ins Feld, wo er in ihrer Gesellschaft den ganzen Tag verweilte und sie am Abende wieder nach Hause begleitete. Mit der Zeit legte der Tauber seine Wildheit immer mehr ab, kam immer näher bis zu dem bewussten Hause, bis er zuletzt auf den Giebeln der Nachbarhäuser aufblockte und endlich selbst auf dem Hause seine Taube mit sehnsüchtigem Gurren erwartete, respektive dieselbe hervorrief. An den Abenden begleitete er sie wieder bis aufs Hausdach, widerstand aber mit aller Energie den verschiedenen Lockungen, welche seinen Einflug in den Taubenschlag bezwecken sollten. So weit liess er sich doch nicht verführen. Ich erwartete, dass der wilde Tauber sich doch schliesslich dazu bewegen lassen werde, in dem Taubenschlage ein trauliches Heim zu gründen, hatte mich hierin aber gründlich getäuscht. Die Taube begann Nistmaterial zu tragen, lockte ihren Verehrer auf alle Weise, um ihn zur Teilnahme an dem Nistgeschäfte zu bewegen, doch der freigeborene Galan war nicht dazu zu bewegen, unter dem gastlich winkenden Dache seinen Aufenthalt zu nehmen. Zuletzt gab die gute Taube ihre Versuche auf, zerstreute ihre Eier an verschiedenen Plätzen, folgte aber ihrem Tauber täglich bis Anfang August, in welchem Monate der Tauber plötzlich verschwand, aber ohne seine Taube. Es ist nicht uninteressant, einmal, dass sich der Tauber absolut nicht verleiten liess, in das Haus oder in den Taubenschlag einzufiegen, andererseits aber auch, dass die im Hause aufgezogene Wildtaube ihre angeborene Wildheit soweit ablegte, dass sie zur Herbstzugszeit vollständig ruhig blieb und statt dem Wandertriebe zu folgen, sich nur fester an die Haustauben anschloss und denselben treu blieb, trotzdem sie die Tage über in vollkommener Freiheit lebte, es ihr somit ein Leichtes gewesen wäre,

ihrem Geliebten auf die Herbstreise zu folgen. Der Geschlechtstrieb war hier merkwürdigerweise nicht stark genug, um bei dem einen oder dem anderen die „Macht der Gewohnheit“ zu überwinden.

In meinem letzten Berichte habe ich erwähnt, dass im Frühjahr ein Auerhahn ganz in der Nähe von Lavamünd gehalten und daselbst einige Hennen versammelt habe. Da ich beinahe täglich die seltene Gelegenheit zur genaueren Beobachtung ausnützte, konnte ich konstatieren, dass zwei Auerhennen ihre Gelage glücklich ausbrachten und ihre munteren Gesperre führten, bis die Beerenreife begann. Der Hahn liess sich längst nicht mehr bei seinem Harem sehen. Mit der fortschreitenden Beerenreife zogen sich die Auerhennen mit ihren Gesperren immer mehr ins Gebirge hinauf, bis ich sie schliesslich ganz aus meinem Gesichtskreise verlor.

Um Mitte August erzählte mir Herr Gendarmerie-Wachtmeister M. Hummer, dass seine im Käfige gehaltene Schwarzamsel plötzlich weisse Federn bekomme. Diese Amsel war im Vorjahre als Nestling aufgezogen worden, entwickelte und färbte sich vollständig normal, wurde ein recht guter Sänger und zeigte überhaupt in keiner Weise etwas Ungewöhnliches. In der Augustmauser des Jahres 1903 zeigten sich jedoch plötzlich immer mehr weisse Federn. Schliesslich zeigten sich die Schwingen- und Schwanzfedern, der Bürzel und die oberen Schwanzdeckfedern schön weiss. An allen anderen Körperteilen blieb die Befiederung ganz normal, ebenso die Farbe der Augen. Ich hatte es also hier mit einem sehr interessanten Falle von teilweisem Albinismus zu tun. Durch welche Ursachen derselbe hervorgerufen wurde, konnte leider nicht festgestellt werden. Die betreffende Amsel wurde sehr sorgfältig gehalten und bekam stets nur das denkbar zuträglichste Futter, wie ich mich öfter selbst überzeugte.

Der Herbstzug verlief normal und brachte keine besonderen Seltenheiten. Die Schwalben zogen verhältnismässig spät ab. Am 5. Dezember zeigte sich auf der Drau ein Flug von zwölf Wildgänsen, die jedoch am folgenden Morgen wieder verschwunden waren.

Am 8. Dezember brachte mir Herr Dr. Dwořak ein Blässhuhn. Dasselbe war tagsvorher auf der Drau gesehen worden. Am folgenden Morgen wurde es in einem direkt an der Lavant liegenden Keller in Gesellschaft der Haushühner aufgefunden. Es musste zur Nachtzeit durch ein offenes, kleines Fensterchen dortselbst eingestrichen sein und fand am folgenden Morgen den Ausgang nicht mehr. So konnte es unter der gackernden Hühnerschar unschwer gefangen werden.

Am 15. Dezember erlegte mein Freund Johann Zeppitz in Unterdrauburg im Draufusse drei Stück Löffelenten, welche präpariert wurden.

Bemerkenswert erscheint mir auch, dass in der Gegend zwischen Lavamünd und Unterdrauburg ein Wanderfalke überwinterte. Da der seltene Gast sehr oft und in nächster Nähe beobachtet werden konnte, erscheint eine Verwechslung absolut ausgeschlossen. — Auch ein überaus kecker Habicht trieb in dieser Gegend den ganzen Winter hindurch sein Unwesen, ohne dass demselben sein Handwerk gelegt werden konnte. Wie weit sich so ein kühner Räuber zu versteigen vermag, zeigt folgende Zeitungsnachricht aus Oberhof in Oberkärnten: „Um Mitte Februar ging der Lehrer Reiter nach Metnitz. Als er an den Weg dahinschlenderte, sah er auf einmal in den Lüften einen Hühnerhabicht, eine Beute tragend, dahinfliegen. Plötzlich liess der Raubvogel seine Beute fallen, welche fast auf den Weg zu liegen kam. Als der Genannte zur Stelle kam, sah er zu seinem Erstaunen dort einen Birkhahn liegen. Nur am Rücken zeigten sich Blutspuren, sonst war er unverletzt. Ein seltenes Jagdglück, vor Schusszeit und ohne Gewehr einen Hahn nachhause tragen zu dürfen!“

Zu Anfang des Monats erst erschienen die Saatkrähen und die Haubenlerchen. Als spezielle Eigentümlichkeit mag bemerkt werden, dass die Haubenlerchen in mehreren Ortschaften des Lavantales Standvögel sind, dahier aber immer erst mit Einbruch des Winters erscheinen und wieder verschwinden, so bald sich Frühlingslüfte bemerkbar machen.

Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn A. Reinhold, Graf Henckel v. Donnersmarck'scher Jagdleiter in Wolfsberg,

wurde am 25. und 26. Dezember vom Jäger Peter Schutting ein Flug Kiebitze (80—100 Stück) auf einer versumpften, schneefreien Wiese des Saualpengebietes beobachtet. Die Fremdlinge zogen in südwestlicher Richtung weiter.

Die sonst alljährlich hier Winterstation haltenden Eisvögel und Wasseramseln blieben diesen Winter ganz aus. Da bei der mehr milden Temperatur die stärkeren Wasserläufe mindestens in der Mitte eisfrei blieben, verblieben sie an ihren gewohnten Standorten.

Am 12. Dezember überraschte mich mein Freund, Herr Rudolf Kalcher, Forstmeister aus Unterdrauburg, mit folgendem Schreiben: „Da es Dich interessieren dürfte, teile ich Dir mit, dass uns der letzte Wettersturz auf der Hohen Rosshütte, Weintratte (1440 m), Hühnerkogel (1522 m) viele Hunderte von Krammetsvögeln und Seidenschwänzen gebracht hat. Von ersterer Gattung haben wir viele geschossen, von letzterer nur einige zum Ausstopfen. Auch haben wir sechs Stück Seidenschwänze gefangen; dieselben befinden sich wohl und werden mit Ebereschenbeeren gefüttert.“ Längere Zeit hielten sich die nordischen Gäste in der alpinen Region auf; als aber der Winter strenger wurde, verliessen sie die unwirtlichen Höhen und rückten langsam zu Tale. In Unterdrauburg kamen sie bis zum oberhalb des Marktes gelegenen Forsthause, in dem wenige Kilometer entfernten Windischgraz nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn A. Klinger sogar in die Nähe der Stadt.

Am 27. Dezember schrieb mir Herr k. k. Bezirksschulinspektor Josef Böhm aus Wolfsberg: „Heute nachmittags hatte ich mit meinen Kindern die Freude, vom Balkone meiner Wohnung aus acht Stück Seidenschwänze (*Bombycilla garrula* L.) durch längere Zeit beobachten zu können. Die vertrauensseligen Geschöpfe sassen auf Schussweite möglichst nahe nebeneinander im Wipfel eines Birnbaumes und kümmerten sich weder um die nahe vorübergehenden Passanten, noch um die lärmenden Kinder, die kaum zehn Schritte vom Birnbaume, auf dem die beschöpften Fremdlinge sassen, das Schlittschuhlaufen betrieben. Nachdem die hochnordischen Wanderer längere Zeit Rast gehalten, zogen sie in leichtem Fluge der von meiner Wohnung

nordwestlich gelegenen Stadt zu!“ — In einem weiteren Schreiben berichtet derselbe Berichterstatter: „Am 30. Dezember lud sich nachmittags ein Seidenschwanz bei dem Töchterchen des Herrn Bezirkssekretärs Götzhaber, welches für die gefederte Welt einen Winterfutterplatz errichtet hatte, zu Gaste und entfernte sich erst, als er sich kräftig gestärkt hatte. Präparator Wutti erhielt aus aller Herren Länder teils geschossene, teils mit Schlingen gefangene Seidenschwänze. Auch Kärntner haben sich an dem Vogelmorde ziemlich stark beteiligt.“

Am 31. Dezember übersendete mir Herr Fritz Poppmeier aus St. Paul ein frisch erlegtes Exemplar und am 1. Jänner berichtete mir auch Herr Oberverwalter Konstantin Prokopp in St. Paul über die Anwesenheit der Seidenschwänze. — Weitere Züge wurden noch gemeldet aus Latschach und Miklautzhof.

Beim Präparator Franz Wutti in Wolfsberg wurden zum Ausstopfen eingesendet aus

Jaworszno, Galizien	30 Stück
Hlinsko in Hostein, Mähren	5 „
Lavamünd, Kärnten	1 „
Ciczkowice, Galizien	3 „
Villach, Kärnten.....	3 „
Erlach, Niederösterreich.....	3 „
Unterdrauburg, Kärnten.....	10 „
Stadl an der Mur	2 „
Teltsch, Mähren	3 „
St. Lamprecht, Steiermark.....	2 „
Bleiberg bei Villach.....	5 „
Treibach, Kärnten	2 „
Wolfsberg und Umgebung	150 „

Die fast allerwärts plötzlich erwachte „Vogelliebberei“ nahm leider nur zu oft Formen an, welche den wirklichen Vogelfreund nichts weniger als angenehm berührten. Geradezu widerlich war die Vogelfängerei. Mit Meisenschlägen und Leimruten wurde der Feldzug eröffnet; Jung und Alt schien auf einmal zu vergessen, dass man sich im rauheren Norden und nicht im tiefen Süden befindet, wo der Vogelmord- und -Fang leider noch immer

zu den inkurablen Krankheiten der Zeit gehört. Die armen Wanderer wurden vielerseits in enge Gebauer förmlich eingepfercht und nicht selten mit schlecht züsagendem Futter versehen. Man bedachte dabei gar nicht, dass der Seidenschwanz sich zu einem Käfigvogel eigentlich recht schlecht eigne. Er ist im Futter zwar nicht sehr wählerisch, lässt sich nicht bloss mit Ebereschen- und Wacholderbeeren, sondern auch mit dem gewöhnlichen „Gimpelfutter“ leicht fortbringen, aber seine ewige Unruhe und der massenhafte Unrat sind Eigenschaften, welche man für einen Käfigvogel zum mindesten nicht suchen wird. Als geborener Vielfrass verschlingt er alles ihm Erreichbare und würgt sogar seine eigenen Exkremeute hinunter. Ueberhaupt sind diese freien Kinder der nordischen Tundra nicht dazu geschaffen, ihr Leben in den engen Räumen der gewöhnlichen Vogelkäfige zu vertrauern. Noch widerlicher wurde diese Fängerei, als die Leute da und dort anfangen, den Vogel seines pikanten Wildprets wegen zu erlegen. In einer Ortschaft wurden Schiessprügel, Leimruten und — — Schlingen in Bewegung gesetzt, um — ein paar geistlichen Herren ein leckeres Mahl bereiten zu können. Gegen den in Italien üblichen Vogel mord wird mit Fug und Recht zu Felde gezogen; was sagt man aber dazu, wenn dasselbe „grausame Spiel“ im Paradiese Kärntens zur Aufführung gelangt? — Man — schweigt.

Merkwürdigerweise scheint man bei uns zu Lande von dem Erscheinen dieses schönen und seltenen Gastes von jeher wenig Notiz genommen zu haben. Dass er ganz übersehen worden sein sollte, ist nicht anzunehmen, da der Seidenschwanz schon an sich auffällig genug ist und dazu noch in der allernächsten Nähe der Häuser sich zu schaffen macht, wenn er in unsere Gegenden gelangt. Trotzdem gibt uns die in Kärnten schon so früh hochentwickelte Literatur keine Aufschlüsse über die Züge des Seidenschwanzes. Auch Leopold v. Hueber führt keine solchen Züge an, sondern sagt von diesem Vogel nur: „Kommt, wenn gleich nicht alljährlich, doch öfters im Winter aus seiner Heimat, den Ländern des arktischen Kreises.“ — Nach dem Wortlaute dieser Notiz scheint der Seidenschwanz früher häufiger als in der neueren Zeit sich gezeigt zu haben. Nach gütiger Mitteilung

des Herrn Gabriel Höfner in Wolfsberg kamen die Seidenschwänze im Jahre 1865 und dann wieder 1872 in grossen Zügen aus Steiermark in das Lavanttal. Die ersten Flüge wurden bereits im September bemerkt, und zwar auf der Pack an der steirischen Grenze, von wo sie allmählich nach Preitenegg und Theisenegg, nach Kamp und Gösel, jedoch nicht ins Tal kamen. Meist blieben sie in einer Höhe von 1100 bis 1400 Meter, wo sie auf die Vogelbeerbäume (*Sorbus aucuparia* L.) anflogen und zu Hunderten gefangen, geschossen und erworfen wurden und Samstag den Wolfsberger Wochenmarkt zierten. Viele wurden auch lebend verkauft und dann zwischen den Fenstern gehalten, wo noch 1875 welche zu sehen waren. Im Jahre 1873 zeigten sich die Seidenschwänze abermals, aber nicht mehr in so grosser Anzahl. Am 10. Dezember 1876 fiel ein mehr als hundert Stück starker Schwarm am Forst (ein Gebirgsdorf im Saualpengebiete) ein und hielt sich durch längere Zeit im Gebiete der Saualpe auf. Einige Zeit früher war der Seidenschwanz auch bei Graz und im Kainachtale in Steiermark in grösserer Anzahl bemerkt worden. Ob unser Schwarm mit jenem aus diesen Gegenden in irgend welcher Beziehung stand, konnte nicht ermittelt werden, weil keine Zwischenpunkte bekannt wurden. Mitte Jänner 1878 erschienen starke Flüge im oberen Gailtale, strichen jedoch nach kurzem Aufenthalte westlich bis ins Lesachtal, wo sie ebenfalls bemerkt wurden. Am 6. Jänner 1883 kamen fünf Stück durch den Plöckenpass aus Italien und zogen vom Tale aus ebenfalls westwärts. Diese Erscheinung ist unso eigentümlicher, weil die Gesellschaft eine so kleine und der Winter kein besonders strenger war. Gewöhnlich erscheint dieser hochnordische Gast sonst in strengen und schneereichen Wintern. Am 20. Februar 1888 erschien nach einem zwei Meter hohen Schneefalle wieder ein starker Flug im oberen Gailtale und hielt sich drei Tage in der Nähe von Kötschach und Mauthen auf. Wohin er sich schliesslich wendete, konnte ich nicht beobachten, weil weitere neue Schneefälle, wie sie unser kärntnerisches Sibirien kennzeichnen, jede Passage einfach unmöglich machten. Das letzte Mal notierte ich die Anwesenheit des Seidenschwanzes in verschiedenen Teilen des Lavanttales am 25. November 1893. Dieser

Winter war schneereich und erreichte die Kälte 14 Grad Reaumur.

Ein spezielles Bild über den Dezemberzug 1903 liess sich für Kärnten nicht aufstellen, da trotz mehrfacher Aufforderung in verschiedenen Zeitungen des Landes einfach keine verlässlichen Berichte aus den verschiedenen Landesteilen zu erhalten waren.

Wie die Seidenschwänze, so schienen auch die verschiedenen Entenarten vom Wandertriebe erfasst worden zu sein. So schrieb mir unterm 27. Dezember Herr Inspektor Josef Böhm: „Sonntag, den 27. Dezember, zogen drei mächtige Wildentenschwärme in bedeutender Höhe über der Lavant von Wolfsberg gegen St. Andrä zu. In so reichlicher Zahl habe ich Wildenten überhaupt noch nie gesehen, wie zur angegebenen Zeit. Mehrere Passanten, die mit mir beim Gerichtsgebäude in Wolfsberg das interessante Ereignis beobachteten, haben ihrem Erstaunen offenkundig Ausdruck gegeben.“

Weiter schreibt mir derselbe eifrige Beobachter: „Am 3. Jänner d. J. sollen in der Lavant bei St. Andrä sehr bedeutende Mengen von Wildenten und bei hundert Stück Wildgänse gesehen und auch von Jägern beschossen worden sein.“ — Am nämlichen Tage den Abend zu fielen auch zwischen Lavamünd und Pfarrdorf viele Hunderte von verschiedenen Wildenten auf dem Draufusse ein. Es war ein wahres Höllenwetter und dazu ging die Drau so dick mit Treibeis, dass es einfach eine Unmöglichkeit gewesen wäre, den kleinen Kahn in die hohen Wellen zu treiben. Es wäre ein Leichtes gewesen, eine grosse Anzahl dieser Wildenten zu erlegen, doch wäre jeder Versuch, die erlegten Stücke auch landen zu wollen, einfach eine Tollkühnheit gewesen. So blieb die bunte Gesellschaft ganz ruhig und unbeschossen. Am nächsten Morgen waren alle schon wieder verschwunden.

Aehnliche Vogelwanderungen im grossen sind auch anderwärts beobachtet worden. So wird zu Anfang des Monates Februar aus Cortina geschrieben: „Ein seltsamer Lärm jagte die Bewohner um Mitternacht aus den Betten. In den Lüften gab es ein Rufen, Pfeifen, Kreischen und Schnattern, dass man den jüngsten Tag angebrochen wähnte. Es hatten sich Tausende der

verschiedensten Wandervogel, wahrscheinlich von Stürmen verschlagen und von der elektrischen Beleuchtung Cortinas angezogen, in das stille Tal verirrt und kreisten spektakulierend über dem Orte. Als der Morgen graute, war der Spuk wieder vorüber, doch wurde eine grosse Zahl noch lebender und toter Sturmmöven, Kiebitze, Wildenten u. s. w., die sich an diversen Hindernissen betäubt oder getötet hatten, von den Bewohnern gesammelt.“

Nach einem Berichte des Herrn Försters Seyerl wurde am 18. Jänner von dem Jäger Franz Hulka am Dobratsch ein Steinadler zur Strecke gebracht. Das in seiner Gesellschaft beobachtete zweite Exemplar konnte nicht erlegt werden und verzog sich aus der Gegend.

Der auch heuer, sowie alljährlich, wohlbesetzte Futterplatz erfreute sich Tag für Tag eines zahlreichen Besuches, bot jedoch nicht sonderlich viel Abwechslung. Unter den „Stammgästen“ befanden sich mehrere Rotkehlchen, welche hier überwinterten. Auch zahlreiche Finkenweibchen verbrachten den Winter hier, ohne an die Winterreife zu denken.

Am 2. Februar bei -10° R ertönte vom Garten her zum erstenmale flotter und anhaltender Meisengesang. Am 4. Februar bei -4° R. schmetterte vom nächsten Maulbeerbaume herunter der erste Finkenschlag.

Am 8. Februar beobachtete Herr Inspektor Böhm zwischen Wolfsberg und Rieding einen Flug von 40 bis 50 Stück Hohltauben, welche in einem Wäldchen aufgebäumt, von langer Wanderfahrt auszurasen schienen. Ich beobachtete hier die Wildtauben erst am 17. Februar; an diesem Tage fand ich auch das erste Schneeglöckchen.

Am 20. Februar verschwanden die Saatkrähen, welche heuer nur in geringer Anzahl überwintert hatten, aus dem Beobachtungsgebiete. In diesem Winter hatten die Rabenkrähen die Gegend nicht verlassen, wie dies sonst schon öfters in den früheren Jahren der Fall war.

Am späten Abende des 26. Februar verkündete ein lautes Geschrei vom Draufusse her den Durchzug einer grösseren Schar von Wildgänsen. Zwei Stunden später folgte abermals ein Zug dieser Wanderer. Da ich es heuer unterlassen hatte, auf

den Draufeldern Strohputzen in den Stand zu setzen, wurden die Wildgänse zum Einfliegen nicht veranlasst und zogen weiter.

Am 3. März strich eine Knäckente direkt über den Markt, fiel aber im Draufusse nicht ein. Eine grössere Reisegesellschaft war nirgends bemerkbar. Diese vereinzelt Ente dürfte sich in dem lagernden Nebel verirrt und so von ihren Reisegenossen abgekommen sein. Auch nachmittags, als die Sonne durchbrach, waren weitere Nachzügler dieser Art nicht zu entdecken.

Zu Anfang März kam plötzlich die charakteristische Unruhe über die bis jetzt friedlichen Rebhühnervölker, und in wenigen Tagen hatten sich die Ketten in Paare aufgelöst. Die Hühner sind heuer sehr gut durch den Winter gekommen und selbst in Revieren, wo gar nicht geschüttet wurde, war ein Rückgang der Bestände nicht zu bemerken.

Auffallend war auch in den ersten Märztagen das massenhafte Auftreten der Haubenlerchen, die sonst um diese Zeit hier nicht zu finden sind. Förmliche Schwärme huschten über die Felder, wo sie sich drei Tage lang hielten und dann verschwanden. Bei Wolfsberg beobachtete auch Herer Inspektor Böhm am 6. März eine grössere Anzahl dieser Vögel, und am 10. März fand er sie wieder in St. Leonhard, wo niemand die Haubenlerche kannte, sondern dieselbe als einen gänzlich „fremden Vogel“ betrachtete. Dieser Umstand ist mir nicht leicht erklärlich, denn das Städtchen ist keineswegs so hoch gelegen, dass es wegen der Seehöhe nie von diesen Lerchen besucht worden sein sollte. Ich vermute, dass die Haubenlerche bei ihrem unauffälligen Kommen und Verschwinden einfach übersehen worden sei. Es ist eben leider nicht jedermanns Sache, auf die verschiedenen Erscheinungen in der Natur zu achten und so wird manches an sich interessante Vorkommnis gar nicht beobachtet.

Die ersten Stare erschienen hier am 10. März, gaben noch am Abende ein lustiges Begrüssungskonzert und waren am folgenden Morgen wieder verschwunden. In Wolfsberg beobachtete Herr Inspektor Böhm die ersten Starmätzchen am 14. März. Nach einer weiteren Mitteilung dieses Beobachters wurden schon am 10. März am Höllerkogel zwei Waldschnepfen aufgegangen.

Am 15. März ertönten hier zum erstenmale die munteren, herzerhebenden Triller der Feldlerche. Es war ein heiterer Morgen mit -3° R. Die neuen Gäste hatten sich heuer zu meiner Freude in recht ansehnlicher Zahl eingefunden. An dem nämlichen Tage sah Herr Inspektor Böhm im Weichbilde der Stadt Wolfsberg eine grössere Anzahl von grauen Bachstelzen, unter denen sich auch eine gelbe Bachstelze munter herumtummelte.

Die im letzten Jahre in dem nahe gelegenen Oelbache sehr oft beobachtete Auergeflügel-Kolonie ist vorzüglich durch den Winter gekommen. Nur der alte Auerhahn blieb der Gesellschaft konsequent ferne, infolge dessen ein einjähriges Hähnchen sich den Spass erlaubte, am 15. März seine freilich noch sehr unfertigen Balzarien ertönen zu lassen. Längere Zeit belauschte ich die Balzübungen des Jünglehens, dann machte ich mir den Spass, den Minnegesang eines starken Birkhahnes zu imitieren. Sichtlich erschreckt duckte sich der Hahnenjüngling, überstellte sich dann eiligst gegen den Stamm der Fichte, drückte sich dort so gut es nur gehen wollte und versuchte seine Stimme an diesem Morgen nicht mehr. In den nächsten Morgen machte er wohl noch einige ganz schüchterne Balzversuche, als aber am fünften Morgen plötzlich ein starker Auerhahn auf dem Balzplatze als Eroberer auftrat, da fand es das Bürschehen für geraten, sich in aller Stille in die Büsche zu hauen. Er scheint sich ganz verzogen zu haben, denn ich konnte ihn trotz eifriger Suche nicht mehr auffinden. Der nunmehrige unbestrittene Platzbeherrscher zählt in seinem Harem fünf Hennen. Nun — wachset und vermehret euch! Gestört werdet ihr höchst wahrscheinlich nicht.

Eine grosse Anzahl von Kiebitzen bemerkte ich am Morgen des 16. März. Auch Herr Inspektor Böhm beobachtete an dem nämlichen Tage in der Nähe von Eisdorf bei Maria Rojach zirka 40 Stück Kiebitze. Auch aus anderen Gegenden laufen Nachrichten über das zahlreiche Erscheinen dieses Vogels ein; er scheint also in diesem Frühjahre ganz besonders zahlreich gewesen zu sein, worauf auch die meist beobachteten grossen Flüge hinzudeuten scheinen.

Die grauen Bachstelzen erschienen hier erst am 17. März,

und zwar in auffallend geringer Anzahl, während sonst diese Stelze in hiesiger Gegend sehr häufig aufzutreten pflegt.

Am 18. März bemerkte ich hier den ersten Gartenrotschwanz, welchem im Verlaufe der nächsten Tage vereinzelte Nachzügler folgten. Der Bergrotschwanz zeigte sich erst am 20. März und dann auch nur in sehr geringer Anzahl. Heuer zeigte sich die auffallende Erscheinung, dass die durchziehenden Rotschwänzchen von den vorhandenen Bienenständen gar keine Notiz nahmen, dieselben in keiner Weise beachteten, während in manchen Jahren diese Vogelart zu einer förmlichen Plage für den Bienenbesitzer wird, da sich die Vögel gerne vor dem Stocke auf das Flugbrett setzen, dort durch Klopfen mit dem Schnabel einzelne Bienen aus dem Stocke hervorlocken und die betörten Opfer gemüthlich der Reihe nach verspeisen.

Das allgemein beliebte Rotkehlchen, hier Rotkröpfl genannt, zeigte sich am 20. März, also für das heurige Jahr verhältnismässig spät. Die Ankömmlinge vereinigten sich bald mit den hier überwinterten Exemplaren, die fast ausnahmslos aus Männchen bestanden.

Am 21. März, früh am Morgen, bemerkte ich eine Anzahl von Wildgänsen, welche direkt nach Norden steuerten. Nachmittags zeigten sich fünf Kraniche, welche ebenfalls ohne Aufenthalt weiter eilten.

Der 24. März brachte einen riesigen Schwarm von Stock-, Spiess- und Fasanenenten. Die Wanderer verweilten mehrere Stunden lang auf dem Draufusse und zogen erst am Nachmittage wieder ab. Diese Enten waren offenbar von der Paarungslust noch wenig ergriffen, da sie die ganze Zeit über vollkommen friedlich neben einander einherschwammen oder an den Draufnern grundelten. Am nämlichen Tage meldete mir Herr Inspektor Böhm aus Wolfsberg die Ankunft der ersten Schwalben.

Eine schöne Knäckente soll am 26. März bei St. Andrä erlegt worden sein. Diese Entenart war im heurigen Frühjahre am Zuge auffallend selten, während sie in manchen Jahren zu den ganz gewöhnlichen Erscheinungen gehört.

Am 27. und 28. März beobachtete Herr Inspektor Böhm auf der Lavant eine Rohrdommel, und am 30. März, spät am

Abende, hörte ich eine solche, welche ihren brüllenden Balzruf ertönen liess. Sie stand während ihres Konzertes im nicht sehr tiefen stagnierenden Wasser. Einige nächtliche Wanderer versetzten die seltsamen Laute in den ausgiebigsten Laufschrift und der zunächst wohnende Keuschler suchte sämtliche geweihte Kerzenstückchen zusammen, um mit dem „geweihten Lichte“ die bösen Geister von seiner Wohnung zu bannen oder denselben wenigstens den Eintritt in die inneren Räumlichkeiten zu wehren. Mit Zittern und Zagen erwarteten die guten Leutchen das Aufhören der vermeintlichen Höllenmusik. Es ist unglaublich, wie tief noch der widersinnigste Aberglaube in den unteren Volksschichten fortlebt und mit welcher Zähigkeit an demselben festgehalten wird.

Am 30. März erschienen Hunderte von Möven in verschiedenen Arten, schon von Ferne mit ihrem wilden Geschrei sich ankündigend. Die Slaven am rechten Draufer nennen diese Vögel „weisse Krähen“ und behaupten, dass jedesmal mit ihrer Ankunft ein ausgiebiger Schneefall zu erwarten sei. Diesmal traf die Prophezeiung zu, denn am 31. März schneite es flott, wie mitten im Winter. In dem wildesten Schneetreiben gegen Abend erst verschwanden die Möven aus der Gegend. Am gleichen Tage bemerkte Herr Dr. Dworak vor seiner Villa einen braunkehligen Wiesenschmätzer, welcher sein zu frühzeitiges Erscheinen wahrscheinlich bitter bereut haben dürfte.

Drei Stück Schwalben begrüßten am 1. April das Städtchen St. Andrä, während sie uns dahier erst am 7. April mit ihrem Besuche beehrten. Unterm 11. April meldete auch Herr Inspektor Böhm in Wolfsberg die Ankunft mehrerer Schwalben. Früher noch beobachtete der genannte Berichterstatter 8—10 Stück Möven in der Umgebung von St. Andrä.

(4. April.) Am nämlichen Tage beobachtete er auch von der Eisenbahn aus über den Feldern vor Bleiburg einen Rötelfalken. Ich beobachtete diese hier nicht häufige Falkenart am 5. April in drei Exemplaren.

Am gleichen Tage fiel ein ungeheurer Zug verschiedener Enten auf dem Draufusse ein, tummelte sich mehrere Stunden

auf den trüben Wellen und zog dann, in drei Partien getrennt, wieder ab.

Eine Ueberraschung war es für mich, am 6. April eine Gesellschaft von Blutfinken beobachten zu können, denn diese Vögel zeigen sich am Frühjahrszuge ziemlich selten.

Der 8. April brachte uns die Mauersegler in nicht geringer Anzahl. Dieser schneidige Segler brütet bei uns nie, während er in St. Paul, Wolfsberg und namentlich in St. Leonhard als Brutvogel sich regelmässig vorfindet.

Der Wendehals meldete sich am 9. April mit seinem nichts weniger als melodisch klingenden Rufe an. Er war in der Umgebung in grosser Zahl vertreten. Herr Inspektor Böhm hörte den Vogel am 11. April in der Umgebung von Wolfsberg; auch traf er am gleichen Tage bei St. Michael fast unter der Saualpe zwei Stück Wiedehopfe. Dahier konnte ich diesen Vogel heuer gar nie beobachten, obwohl er in Eis, Ruden etc. mehrfach bemerkt wurde.

Schon seit mehreren Jahren ging ich mit besonderer Aufmerksamkeit dem Kiebitz nach, weil ich bestimmt konstatieren wollte, ob derselbe in Kärnten richtig brüte oder nicht. Oefter hatte ich schon in verschiedenen Zeitungen die Frage angeregt, bekam aber nie eine absolut verlässliche Nachricht, ob der Kiebitz in Kärnten schon brütend angetroffen worden sei. Bald hätte ich schon jede Hoffnung aufgegeben, in meiner Gegend einen brütenden Kiebitz zu finden, als ich am 10. April ganz unerwartet eines Besseren belehrt wurde. Ich pürschte durch das struppige Dickicht an der sogenannten „alten Lavant“, als plötzlich ein Kiebitz vor mir aufstand, mich schreiend umkreiste und endlich meinen Hund zu attackieren begann. Hier musste etwas Besonderes los sein! Ich pürschte mit höchster Vorsicht weiter, als plötzlich knapp vor meinen Füßen noch ein Kiebitz aufstand, der sich wie besessen gebärdete und alle jene Manöver ausführte, wie man sie an gestörten Brutvögeln zu sehen gewohnt ist. Noch ein Schritt und — da lagen schön gebettet vier Kiebitzeier. Dieser Tatsache gegenüber gab es keinen Zweifel mehr. Ich zog mich ruhig mit meinem Hunde zurück, noch längere Zeit begleitet von dem schimpfenden und zeternden Kiebitzpaare. Der unerwartete

Besuch scheint jedoch nicht übel genommen worden zu sein, denn ich traf später das Weibchen wieder beim Brütgeschäft, ohne dasselbe weiter zu stören. Dieser Fall hat mir die positive Gewissheit geliefert, dass der Kiebitz wenigstens ausnahmsweise auch in Kärnten brüte.

Fast gleichzeitig versichert mir auch mein Freund, Oberkommissär J. Kofler aus Klagenfurt, dass der Kiebitz an den Ufern des Faakersees brütend getroffen wurde.

Am 12. April trafen die ersten Turmfalken ein, gegen andere Jahre ziemlich spät. Während diese Vögel in den früheren Jahren hier massenhaft vorkamen und brüteten, ist heuer nicht ein einziges Paar mehr zu finden. Im letzten Jahre schon hatte der Bestand eine bedeutende Abnahme gezeigt, heuer sind seine Brutstätten verlassen. Was die Turmfalken veranlasste, ihre langjährig Horstplätze aufzugeben, konnte ich unmöglich herausfinden.

Mehrere Fasanenenten zeigten sich am 16. April auf dem Draufusse. Nachdem sie sich einige Stunden munter herumgetummelt hatten, erhoben sie sich plötzlich und strichen in nördlicher Richtung weiter. Am gleichen Tage bemerkte ich auch mehrere Mandelkrähen. Dieser schöne Vogel zeigt sich zwar alljährlich hier, ist aber als Brutvogel in meinem Beobachtungsgebiete selten.

Den ersten Ruf des Kuckucks hörte ich am 17. April. Herr Dr. Dwořak hatte ihn schon am 16. April gehört. Auch heuer ist der Kuckuck hier selten, was ich sehr bedauere, da er für mich schon seit Jahren ein sehr wertvolles Beobachtungsobjekt bildete. Ganz besonders interessierte mich das Verhalten des Kuckuckweibchens bei den Nestern jener Vögel, welche es zu Adoptiveltern ausersehen hatte. Kein Vogelbeobachter sollte es unterlassen, seine diesbezüglichen Wahrnehmungen auch anderen Freunden der Vogelwelt zugänglich zu machen.

Am 18. April spazierte auf einer moosigen Wiese ein Triel, während an einer ziemlich seichten Stelle an der Lavant drei graue Fischreiher dem Fischfange oblag. Am Abende beobachtete ich noch einen Rallenreiher; nach dem farbensatten Gefieder und den schönen Schmuckfedern war es ein altes Männchen.

Der 20. April brachte ein Prachtexemplar eines Fischadlers, dessen ich leider nicht habhaft werden konnte.

Ein Flug von zirka 40 Störchen zog am 24. April über den Markt. Da sie gerade keinen kleinen Lärm machten, wurden sie allgemein beobachtet und mit faulen Witzen auf dem Zuge begleitet, bis sie am nördlichen Horizonte verschwanden. Tags darauf (25. April) beobachtete Herr Inspektor Böhm zwei Störche bei St. Johann und ungefähr 20 Stück bei Eitweg. Diese Wanderer, offenbar ein Teil des hier beobachteten Fluges, trieben sich bis 27. April in der Gegend zwischen St. Paul und St. Stephan herum, wo sie auf nassen und moorigen Wiesen ihrer Nahrung nachgingen.

Am 27. April gegen Abend zeigte sich auch noch ein grosser Schwarm von Mehlschwalben (*Hirundo urbica*). In den Weidenbüschen unterhalb meines Gartens hörte ich zum erstenmale das prächtige Liedchen des Schwarzblättchens. Ein Männchen verblieb den ganzen Sommer über und zeichnete sich durch Reinheit seiner Stimme und Reichhaltigkeit seiner Modulationen ganz hervorragend vor den anderen in der Umgebung angesiedelten Artengenossen aus. -- Am nämlichen Tage beobachtete Herr Dr. Dworak auch einige Stieglitze, welche für die hiesige Gegend zu den Strichvögeln gezählt werden dürfen. In den früheren Jahren habe ich den Stieglitz in der Umgebung öfter brütend bemerkt; heuer jedoch konnte ich kein einziges Brutpaar beobachten.

Zu Anfang des Monats Mai beobachtete Frau Dr. Paur in Bleiburg noch drei Störche, was hinsichtlich der Zeit als eine Seltenheit registriert zu werden verdient.

Die erste Klappergrasmücke konzertierte am 2. Mai in meinem Garten. Einen Tag später gesellte sich ein Weibchen zu ihr und das Paar liess sich als willkommene Sommerpartei nieder.

Am 4. Mai beobachtete Herr Dr. Dworak die ersten rot-rückigen Würger und als besondere Merkwürdigkeit einen Joch- oder Kolkkraben. Dieser Vogel lässt sich im Tale nur höchst selten sehen.

Am 6. April bemerkte ich einen grösseren Zuzug von Würgern, darunter auch einen grossen Würger. — An diesem Tage belauschte ich auch hocheifrig die lieblichen Schläge eines Nachtigallenrohrsängers.

Herr Inspektor Böhm bemerkte untern 8. Mai die ersten Würger aus der Umgebung von Wolfsberg.

Am 9. Mai zeigten sich im Draugebiete mehrere Lachmöven.

Am 10. Mai beobachtete Herr Inspektor Böhm in Wolfsberg noch mehrere Turmseglern.

Der kleine Würger zeigte sich hier zum erstenmale am 10. Mai, in Wolfsberg dagegen erst am 12. Mai, an welchem Tage Herr Inspektor Böhm zugleich auch von dort die Ankunft des Pirols oder Pfingstvogels meldete.

Herr Dr. Dvořák hörte am 16. Mai den ersten Wachtelkönig, im Volksmunde seines knarrenden Rufes wegen Strohschneider genannt. Am folgenden Tage beobachtete ich diesen Vogel selbst an mehreren Stellen, muss jedoch auch heuer wieder konstatieren, dass dieser Vogel von Jahr zu Jahr seltener wird. Heuer brütete er in der ganzen Umgebung nicht. — Am gleichen Tage wie der Wachtelkönig erschien auch der Gartenlaubsänger.

Am 17. Mai zogen an den Lavantufern drei Uferschwalben ein, welche jedoch den gewohnten Brüteplatz heuer nicht bezogen.

Das bekannte Schnarren der Nachtschwalben vernahm ich am 18. Mai. Zwei Paare dieses Vogels konnte ich brütend konstatieren.

Am 20. Mai erst hielt die Gartengrasmücke in meinem Garten ihren Einzug und schritt schon in den nächsten Tagen zum Nestbaue. Am gleichen Tage hörte ich auch den Rohrsänger in dem Schilfe am Lavantufer.

Als Abnormitäten im Nestbaue verzeichnete ich, dass zwei Sperlingspaare auf einem und demselben Birnbaume nisten, obwohl denselben Mauerlöcher und andere Nistgelegenheiten mit entsprechender Deckung zur Genüge zur Verfügung gestanden wären. Die Nester, meistens aus Stroh und Kleestengeln be-

stehend, hatten nahezu den Umfang wie ein gewöhnliches Eichhörnchennest.

Einen anderen abweichenden Geschmack in der Wahl des Nistortes bekundete ein Eichelhäher. Dieser hatte auf den sogenannten „Gurten“ der über die Lavant führenden Eisenbahnbrücke sein Heim aufgeschlagen. Im Anfange strich das brütende Weibchen vor jedem Eisenbahnzuge ab, später blieb es ganz ruhig sitzen und zog auch seine Jungen ohne jeden Unfall gross.

Mehrere Vogelbeobachter haben in neuerer Zeit bemerkt, dass der Sperling in der Blütezeit sich auffallend viel auf den blühenden Bäumen zu schaffen macht und in seinem Uebermute viele Blüten vernichtet. Dem wurde anderseits wieder entgegengehalten, dass der Sperling nur den Blütenstechern nachstelle und sich dadurch in hohem Grade nützlich erweise. Dieser Ansicht tritt nun mein hochgeschätzter Freund, Herr Dr. Wurm Riegler, in seiner „Jagdzeitung“ entgegen. Da der Autor ein eifriger und scharfer Beobachter ist, seine Beobachtungen in einem grösseren Leserkreise bekannt zu werden verdienen, so lasse ich zum Schlusse hier seine Worte folgen. Herr Dr. Riegler schreibt:

„Wenn mir früher einmal von den Landwirten der Gegend über den Sperling als Obstbaublütenverderber geklagt wurde, dann habe ich den graubraunen Proletarier stets in Schutz genommen und den Leuten ein Langes und Breites darüber erzählt, dass der Vogel jedenfalls nur nach den Maden des Apfelblütenstechers fahnde. Ich habe eben den sozialistisch gesinnten Vogel durchaus nicht für jenen Hallunken gehalten, als den ich ihn heute kenne. Erst seit mir ein grosser Apfelbaum so beim Fenster hereinwächst, dass die Fensterflügel kaum mehr gedreht werden können und ein anderer Apfelbaum unmittelbar vor meiner Veranda alljährlich blüht, habe ich der zudringlichen Sperlingsippe besser auf die Schnäbel schauen, sie beim Zerstörungswerke aus nächster Nähe und oft noch mit meinem besten Jagdglase beobachten können. Heute weiss ich es, dass sich Freund Spatz um Maden oder dergleichen in der Obstbaublüte ganz und gar nicht kümmert und die Petalen derselben als erwünschtes Frühgemüse betrachtet. Dieses scheint ihm nicht einmal besonders zu

munden, doch liebt er es, damit zu spielen, die schneeigen Blütenkelche zu zerzupfen. Er nascht daran herum, sowohl an den Apfel- wie an den Birnblüten, und lässt Neunzehntel dessen, was er abzupft, wieder zu Boden fallen. Dass der Vogel auch die ungeöffneten Blüten, die Knospen, nicht verschmäht, davon habe ich mich wiederholt überzeugt. Er schädigt aber auch diese, wie es scheint, mehr aus Langweile, zum Zeitvertreibe, aus Spielerei, als zur Nahrungsaufnahme. Nachdem die Petalen keine zur Befruchtung unbedingt notwendigen Teile der Blüte bilden, vielmehr nur die Insekten als Befruchtungsvermittler anlocken sollen, lässt sich auch nicht sagen, ob diese Unart des Sperlings eine Schädigung der Obsternte bedeuten kann. Immerhin bin ich aber davon abgekommen, im Haussperling einen schätzenswerten Madenvertilger zu sehen, denn ich habe es zu oft, zu nahe und zu sicher beobachtet, dass er sich um die innere Blüte nicht im mindesten kümmert, sondern sich ausschliesslich mit den Zipfeln der Blumenblätter beschäftigt. Und habe ich dem Vogel seinerzeit so und so oft ein warmes Plaidoyer gewidmet, so ist er für mich heute als Schwindler und Schurke entlarvt.“

Gletscherbeobachtungen im Ankogel-Hochalpenspitzgebiete im Sommer 1904. *)

Von Dr. Hans Angerer.

A. Vorbemerkungen.

Die Gletscherbeobachtungen im Gebiete des Ankogels und der Hochalpenspitze wurden im heurigen Sommer in der Zeit vom 24. August bis 2. September bei verhältnismässig ungünstigem Wetter durchgeführt. Dass die Arbeiten fortgeführt werden konnten, ist ein Verdienst des Zentralaussschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, der mir zu diesem Zwecke eine Geldunterstützung bewilligte, wofür ich mir auch an dieser Stelle den wärmsten Dank zu sagen erlaube.

Von Obervellach im Mölltale (686 m) wanderten wir —

*) Vergl.: Gletscherbeobachtungen im Ankogel-Hochalpenspitzgebiete im Sommer 1903 in „Carinthia II“, Nr. 3, 1904.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Keller Franz Carl

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen aus Winter und Frühjahr 1904 166-185](#)